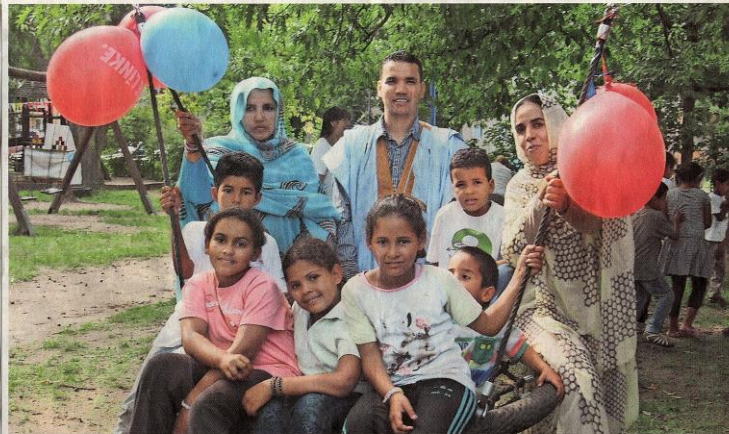


POTSDAM-MITTELMARK



In der Kita „Käferland“ verlebten 20 Kinder mit ihren Betreuern zwei erholsame Wochen, bevor sie in die Westsahara zurückkehren. FOTOS (2): H. HELWIG

Jhaza und Fatwa im Wunderland

Teltower Linke unterstützen seit Jahren mit Spenden Aufenthalt saharawischer Kinder in Deutschland

Von Heinz Helwig

Teltow. Für uns ist das eine völlig andere Welt. Hier gibt es viele große Gebäude und viele Autos“, erzählen Jhaza und Fatwa. Die beiden zehnjährigen Mädchen verleben gemeinsam mit 18 weiteren etwa gleichaltrigen Kindern aus fünf Flüchtlingscamps in der Westsahara noch heute und morgen erholsame Tage in der Teltower Kita „Käferland“. Solch eine grüne Landschaft wie in der Region haben sie noch nie in ihrem Leben gesehen, und mit soch einem „großen weißen Schiff“ sind sie das erste Mal auf einem Fluss gefahren. Sie haben eine Zirkusvorstellung besucht und im Teltower Zoo die Tiere gestreichelt. Das Schönste für die Kinder war das Ponyreiten, und wer aus einem Land kommt, in dem Wasser fast so kostbar wie das eigene Leben ist, konnte es einfach nicht fassen, wie herrlich man in einem Pool planschen kann.

Bereits zum 13. Mai hatte der thüringische Verein „Salma“ eine Kindergruppe aus der „Republik im Exil“ für zwei Monate nach Kehlstedt im Landkreis Nordhausen geholt, um ihr einen erholsamen Aufenthalt zu ermöglichen. Über den Bürgermeister der französischen Stadt Gonfreville, die die saharawische Stadt F’Rifia unterstützt, hatten die Teltower vor Jahren den Kontakt zu den Flüchtlingslagern aufgenommen. Seitdem unterstützen der Stadtverband der Linken sowie der mittelmärkische Kreis-



Das Topfschlagen beim Kinderfest war für die Kinder eine neue Erfahrung.

verband mit Spenden die Versorgung der Kinder mit Mahlzeiten, Kleidung und anderen Dingen. Zwei Wochen lang können sie sich während der Schließzeit der Kita „Käferland“ in Teltow erholen. „Wir haben nicht viele Unterstützer, die sich schon so lange an unserer Aktion beteiligen“, unterstreicht Vereinsinitiatorin Margot Kellner den Wert des Engagements der Teltower.

Nach fünf Jahren im EU-Parlament gründete die frühere SPD-Abgeordnete 2004 ihren Verein, weil sie sah, dass sich niemand für das Leid und das Elend der Saharawis interessierte. Bei einer Tombola auf dem Mai-Fest der Teltower Linken kamen in diesem Jahr knapp 2800 Euro zusammen. Auch Familienministerin Diana Golze (Linke)

hatte ein Los gezogen und eher zufällig von der Hilfsaktion erfahren. Beim Kinderfest am Dienstag ließ sie sich in der Teltower Kita ausführlich darüber berichten. „Wir waren mit den Kindern auf fast allen Spielplätzen der Stadt, auf denen sie sich richtig austoben konnten. Ein Fußball oder ein Fahrrad – mehr brauchen sie nicht, um glücklich zu sein“, sagt Kellner.

Nach dem Rückzug der Spanier besetzte Marokko 1975 die letzte Kolonie Afrikas, die Westsahara, und vertreibt die Einwohner aus ihrem Siedlungsgebiet. Seitdem kampieren die Saharawis in der Geröllwüste Algeriens in einfachen Lehmbauten und in Zelten und kämpfen für ihre Unabhängigkeit, sagt Nadjat Hamdi von der Frente Polisario in Deutschland, dem mili-

160 000 Flüchtlinge

Die Westsahara ist so groß wie die alte Bundesrepublik und liegt zwischen Marokko, Mauretanien und Algerien an der westafrikanischen Küste.

In den fünf Flüchtlingscamps leben mehr als 160 000 Menschen. Die Zahl der im gesamten Gebiet der Westsahara lebenden Saharawis wurde zuletzt im Juli 2013 auf etwa 539 000 Einwohner geschätzt.

Der Verein „Salma“ hat seinen Sitz in 99752 Kehlstedt, Schulstraße 1. Er ist unter ☎ 036338/4 29 05 zu erreichen.

tärischen und politischen Arm ihres Volkes. Mehrere Uno-Sonderbeauftragte und etliche geplante Volksabstimmungen scheiterten am Widerstand Marokkos. Deutschland konnte sich viel stärker für das Flüchtlingsvolk einsetzen, doch es hat enge Beziehungen zu Frankreich, das wiederum Marokko schützt, erläutert Hamdi den politischen Interessenkonflikt.

Die Energie, die die Kinder in Deutschland tanken, reicht für ein gutes Jahr“, sagt ihr Betreuer Khalil El-Haj. Nach ihrer Rückkehr könnten die Kinder in den provisorischen Schulen besser lernen. „Es ist hart, wieder zurückgehen zu müssen“, sagen Jhaza und Fatwa am Ende ihres Aufenthaltes. „Doch wir haben gesehen, dass es in der Welt auch gute Menschen gibt.“

Quelle: Märkische Allgemeine Zeitung vom 16. August 2016